

Stadtammann Leone zum 200. Todestag

DIE ANFÄNGE DES AMTES DER STADT FELDKIRCH - VON DR. CHRISTOPH VALLASTER

Es war Leone, der 1767/68 in seiner kurzen Amtszeit das Mittelalter endgültig verabschiedete und als Stadtoberhaupt für wenige Wochen sowas wie den „Prager Frühling“ für Feldkirch wagte. Doch gewaltbereite Separatisten verbauten der Stadt, die sonst mit Sicherheit Landeshauptstadt wäre, die Zukunftschancen.

Die Geschichte ist immer wieder einseitig dargestellt worden und Peter Joseph Leone wurde nicht etwa gelobt aufgrund seiner demokratischen, auch die direkte Demokratie und die Auseinandersetzung mit der Bevölkerung berücksichtigenden Art, sondern als Weichling hingestellt, im Gegensatz zu seinem korrupten Vorgänger, dem mehr als hundert Unkorrektheiten in der städtischen Steuergebarung nachgewiesen wurden. Den pro vorarlbergisch eingestellten Geschichtsschreibern passte der korrupte Stadtammann Fröwis trotzdem besser ins Bild, weil er sich so mannhaft gegen die ach so böse Kaiserin und Königin Maria Theresia stellte. Doch der Reihe nach.



Peter Josef Leone
Feldkircher Stadtammann 1767/68



Feldkirch um 1800 - im Vordergrund die Hl. Kreuz Brücke

Sohn eines Südfrüchtehändlers

Die Wahl Peter Josephs Leones zum Stadtammann war 1767 nicht vorgesehen. Nach der von den Kontrollbeamten Maria Theresias durchgesetzten Abdankung des Stadtammanns Fröwis, der Feldkirch in durchaus mit dem autoritären Ständestaat vergleichbarer Manier regierte und ganz unter dem Einfluss seiner geistlichen Söhne (eines Jesuitenpaters und eines Landpfarrers) stand, wurde seitens der klerikal beeinflussten Vorreiter versucht, dieses ständestaatliche Regime mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. Ohne Genehmigung wurde deshalb drei Tage vor der auf 30. Dezember 1767 angesetzten Stadtammannswahl eine illegale Bürgerversammlung abgehalten, und zwar sinniger - oder besser gesagt entlarvender -

Weise nicht im Rathaus, sondern in der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus. Dort wurde im voraus bestimmt, wer zu wählen sei, dann ging es ab in die Herrenstube (heute Hotel Post), um auf diesen Schachzug gehörig anzustoßen. Doch die Herren hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn der Oberammann Joseph Gerbert, der ihnen als Stadtammann den Strohhalm machen sollte, lehnte das Amt ab. Dann aber kam die große Überraschung, denn nun wurde der Ratsherr Peter Joseph Leone zum Stadtammann gewählt, womit keiner gerechnet hatte. Diese Wahl läutete für die Stadt Feldkirch eine neue Zeit ein, jene Epoche, die bei allen Wechselfällen der Geschichte bis heute anhält. Es war noch nicht da gewesen, dass nicht einer aus den alteingesessenen Patrizierfamilien das Amt des Stadtoberhauptes anvertraut bekam. Noch dazu war Leone nicht einmal in Feldkirch geboren und hatte

bis zur Einschulung nur italienisch gesprochen. Sein Vater, der ihn 1722 voller Stolz in Portezza am Comosee zur Taufe trug, war 1727 nach Feldkirch gekommen und hier hängen geblieben, weil es in der Stadt noch keinen Südfrüchthändler gab und hier mit dem begehrten Obst schönes Geld zu verdienen war. Peter Joseph Leone half seinem Vater beim Südfrüchteverkauf und war so begabt, dass er bald perfekt deutsch sprach und das Gymnasium besuchen durfte. Dann trat er in die väterliche Firma ein und war bald einer der reichsten Geschäftsleute der Stadt und des Landes. Er war ein Wirtschaftstreibender des 18. Jahrhunderts, der mit den bislang in Feldkirch alles beherrschenden Zünften und Bruderschaften nicht mehr viel anfangen konnte und neue Wege ging. Als Baumwollverleger entdeckte er für sich eine Marktlücke und brachte den zum Teil am Existenzminimum lebenden Kleinbauern des Vorarlberger Oberlandes, die für ihn im Winter die Baumwolle zu Garn und zu Handwebereien verarbeiteten, eine Nebenerwerbsquelle. Damit war Leone einer der Weichensteller für die um 1800 dann erst langsam einsetzende Industrialisierung, für die Entwicklung Vorarlbergs zum Textilland.



Josef Anton Leone - Sohn des Stadtammanns - ließ das Leone Haus in der Schmiedgasse erbauen.



Seine Gattin Franziska Leone

Hilferuf des Kanzleiverwalters

Die fortschrittliche Kaiserin Maria Theresia, die trotz der durch die Pragmatische Sanktion abgesicherten Erbfolge ihren Thron in langen Erbfolgekriegen sichern musste, machte aus ihren Landen nach und nach einen modernen Staat und verhinderte mit ihren später von ihrem Sohn Joseph II. fortgesetzten Reformen, dass es hier so wie später in Frankreich zur Revolution kam. Mit der Einrichtung der Gubernien und der Kreishauptmannschaften und den diversen Ministerien stellte sie die Weichen für die Zukunft. Sehr wichtig war die Schaffung einer obersten Justizstelle, damit wurde endlich der Schritt in Richtung Gewaltenteilung gemacht. Auch die neuen Studienordnungen, die insbesondere mit der 1773 erfolgten Aufhebung des Jesuitenordens und der Jesuitengymnasien frischen Wind und freien Geist in die Hörsäle brachten, waren der Kaiserin ein Anliegen. In Feldkirch war die Situation vor dem Einschreiten der mariatheresianischen Regierungskommission des Wilhelm von Ernst, Edlen von Felsenberg, katastrophal. Willkür herrschte gegen jene, die nicht verbürgert waren und sich nicht wehren konnten. Die Stadt war ja

nicht nur politische Behörde, sondern zugleich Justiz. Der Stadtammann und seine Räte waren sozusagen Herren über Leben und Tod. Erwischte man einen fremdländischen Handwerker auf der Durchreise beim Taschendiebstahl, dann wurde er kurzerhand zum Tod verurteilt und hingerichtet. Erwischte man einen Patriziersohn beim Meuchelmord, dann besann man sich auf das Begnadigungsrecht und ließ ihn laufen. Doch nicht alle waren korrupt im Rathaus des Jahres 1767. Der städtische Kanzleiverwalter, der damals so etwas war wie heute der Stadtamtsdirektor, riss das Ruder im letzten Moment herum. Wer weiß, wie viele nicht zur Oberschicht zählenden Feldkircherinnen und Feldkircher sonst noch unter die Räder gekommen wären. Kanzleiverwalter Joseph Christoph Gugger von Staudach und sein Bruder, der Vogteiverwalter Franz Philipp Gugger von Staudach (schon aufgrund ihrer nahen Verwandtschaft zum St. Galler Abt Cölestin II. Gugger von Staudach als Beamten äußerst korrekt und unbestechlich) setzten sich mit dem Bludener Vogteiverwalter Franz Joseph Gilm ins Einvernehmen und riefen die kaiserliche Regierung in Wien um Hilfe an, da Stadtammann Fröwis, flankiert von seinen geistlichen Söhnen, die Stadt wie ein Tyrann regiere und Stadt und Bürgerschaft kurz vor dem Zerfall stünden.



Die fortschrittliche Kaiserin Maria Theresia machte aus ihren Landen nach und nach einen modernen Staat.

Neuordnung der Stadtverwaltung

So kam es zur bereits genannten Neuwahl des Stadtammanns, zur Wahl von Peter Joseph Leone, und mit dem sogenannten Felsenbergschen Rezess zu einer völligen Neuordnung der Stadtverwaltung, die sich seit damals kontinuierlich zur heutigen Form weiterentwickelt hat. Die neuen Verordnungen waren noch ganz an den alten Stadtrechten orientiert, so dass es, um nur ein Beispiel herauszugreifen, noch nicht einmal zu einer Trennung der Justiz von der Rathausverwaltung kam und in Kriminalfällen der Stadtammann als Vorsitzender des vom Kanzleiverwalter zu leitenden Verfahrens weiterhin agieren und über die Bürger Recht sprechen durfte. Allerdings gab es nun die Vorschrift, es seien zwei Assessoren beizuziehen; ansonsten wurde weiterhin nach der „peinlichen Hals- und Gerichtsordnung Karls V.“ vorgegangen.



Das Leonehaus
Ende der 30er Jahre.
Damals war dort
das Kaufhaus
Wiederin-Mellich
untergebracht.



Schmiedeeisernes
Balkongitter
am Leone Haus -
mit den Löwen



Abschlussstein
über dem Türbogen
des Leone Hauses
mit den Initialen
des Erbauers

Revolte

Stadtmann Leone war in einer äußerst schwierigen Situation. Er wollte nicht nur ein machtloser Grüßaugust sein, obwohl er einsah, dass man dem Feldkircher Stadtoberhaupt nun wegen der schlechten Erfahrungen, die man mit seinem Vorgänger gemacht hatte, genau auf die Finger schauen wollte. Andererseits wollte er auch nicht von jenen paar Hitzköpfen missbraucht werden, die gewaltbereit waren und als Separatisten den blutigen Aufstand gegen das Haus Habsburg nicht ausschlossen. Da Leone als Stadtmann hier nicht mitmachen konnte und wollte, andererseits aber den Dialog auch mit den Extremisten nicht völlig abreißen lassen wollte, lud er die Rädelsführer zu sich privat in sein Haus ein und gab ihnen Einblick in die aus dem Rathausarchiv mitgebrachten Abschriften der alten Freiheitsbriefe. Selbst die Möglichkeit, vor den Rat der Stadt Zürich zu ziehen und Feldkirch zur freien Reichsstadt zu erklären, wurde ins Auge gefasst, dann aber als nicht mehr relevant wieder verworfen.

Da die Feldkircher Separatisten nicht nachließen und weitem im Land nach Verbündeten suchten, um tatsächlich einen Volksaufstand zu inszenieren, spitzte sich die Lage bedenklich zu. Es kam mehrfach zu Tumulten, sowohl in der Stadt, als auch im Rathaus.

„Kugel vor den Kopf“

Interessanterweise behielt die überwiegende Mehrheit der Bürgerschaft einen klaren Kopf. Vor allem diejenigen, die wenig hatten und von der Kanzel aus von dem Geistlichen Relling, einem der Rädelsführer der ewig gestrigen Reaktionäre, aufgehetzt wurden, was allerdings misslang. Wie brutal die konservativen Reaktionäre 1768 voringen, zeigt die Drohung des Rädelsführers Manz aus der Schmiedgasse, eines abgehalfterten Theologen, der vor der großen Ratsversammlung im Rathaus den Stadtmann Leone öffentlich bedrohte wegen dessen zur Mäßigung mahnenden Einstellung und laut rief, dem Stadtmann Leone gehöre eine „Kugel vor den Kopf“. Leone saß also zwischen allen Stühlen. Und da er fürchten musste, von einem der gewaltbereiten Bürger abgeknallt zu werden, lehnte er eine begleitende Bürgerabordnung ab und fuhr allein zu der Ende Jänner 1768 anberaumten Landammannwahl in den Hinterwald.

Auf der Dienstreise wurde er verhaftet und in der Festung Hohenems eingekerkert. Zur selben Zeit kam es in Feldkirch zur Verhaftung der Rädelsführer der extremen Partei, die sich allerdings wehrten, was dazu führte, dass es sogar ein Todesopfer gab. Wohl aus persönlicher Abneigung gab in der Folge Vogteiverwalter Gugger von Staudach dem Stadtmann Leone die Hauptschuld und legte dessen Bemühungen, in Bürgerversammlungen doch noch einen friedlichen Weg zu finden, durchwegs schlecht aus. Ja, er verlangte sogar dessen lebenslange Verbannung. Interessanterweise stimmte Kaiserin Maria Theresia dem nicht zu. Ihr imponierte der weltoffene Leone irgendwie, jedenfalls reduzierte sie seine Haft auf ein Jahr und gewährte ihm auf Schloss Hohenems den Status eines Privathäftlings „mit eigener Zehrung“ und ärztlicher Betreuung.

1770 kehrte Peter Joseph Leone nach Feldkirch zurück, wo sieben Jahre später sein in erster Ehe mit Cordula Gehring und in zweiter Ehe mit Franziska de Lehn verheirateter Sohn Joseph Anton Leone das Leonehaus in der Schmiedgasse erbauen ließ, das mit der Leichtigkeit des Rokoko etwas vom italienischen Lebensgefühl bis in unsere Zeit bewahrt hat.

Die Ruine des
ehemaligen Staatsgefängnis
Alt Ems in den
60er-Jahren.

